

Karin Fischer – Johannes Jäger – Lukas Schmidt

Umkämpfte Rohstoffe und Entwicklung Eine Einführung*

Rohstoffe und natürliche Ressourcen sind in den letzten Jahren wieder verstärkt in den Fokus gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und akademischer Debatten gerückt. Zu Beginn der 2000er Jahre erlebten wir einen ausgeprägten Rohstoffboom (Erten/Ocampo 2013:14). Auf dem Weltmarkt erreichten die Preise – vor allem für mineralische Rohstoffe – neue historische Spitzen. Das weckte bei internationalen Entwicklungsorganisationen und Regierungen rohstoffexportierender Länder im Globalen Süden die Hoffnung, dass sich auf diese Weise neue finanzielle Mittel erschließen und Entwicklungsperspektiven eröffnen könnten. Manche erwarteten auch, dass höhere Preise, etwa für Erdöl, einen Umstieg auf erneuerbare Energieträger unterstützen würden und damit ein Beitrag zu einer ökologischen Wende geleistet werden könnte. Gleichzeitig zeigte sich jedoch, dass die Ausweitung des Rohstoffabbaus im Globalen Süden mit zunehmenden gesellschaftlichen Konflikten einherging.

Der jüngste Rohstoffboom ...

Kämpfe um Rohstoffe fanden auf unterschiedlichen räumlichen und sozialen Ebenen statt. Zwischen Staaten und transnationalen Konzernen spitzten sich die Auseinandersetzungen darüber zu, wer von den höheren Rohstoffpreisen profitieren sollte. Nationalstaatliche Strategien reichten hier von steuerlichen Veränderungen, etwa erhöhten Exportsteuern, Förderabgaben und Konzessionsgebühren, bis hin zur angedrohten Verstaatlichung ausländischer Unternehmen. Auf nationaler Ebene intensivierten sich die Kämpfe darum, was mit den Erlösen aus dem Rohstoffabbau passieren sollte und welchen gesellschaftlichen Sektoren sie zugute kommen sollten. Der Ausgang solcher Kämpfe hängt von den Kräfteverhältnissen ab. Im Kongo, in Algerien oder in Guatemala schöpften die weiterhin dominante Klasse und transnationale Konzerne die „Rohstoffrenten“ ab. Progressive Regierungen in Lateinamerika wie Bolivien oder Ecuador nutzen hingegen die gestiegenen Einnahmen aus dem Rohstoffsektor, um Sozialprogramme zu finanzieren und Pläne für einen Umbau der ressourcenbasierten Ökonomien zu entwickeln; auch die ghanaische Regierung war bestrebt, die Einnahmen aus dem sprudelnden Ölgeschäft für die wirtschaftliche Diversifizierung zu nutzen. Der Erfolg, die soziale Reichweite und

die Nachhaltigkeit dieser Politiken sind jedoch umstritten. Während manche mit Blick auf die progressiven Regierungen in Lateinamerika unter dem Begriff der „Reprimarisierung“ einen Rückfall zu rohstoffbasierten Entwicklungsmodellen mit ihren problematischen ökologischen Konsequenzen kritisieren (z.B. Burchardt/Dietz 2014; Lang/Mokrani 2013), betonen andere die sozialen Errungenschaften und produktiv-industriellen Entwicklungen, die dank höherer Rohstoffeinnahmen in den Ländern erzielt werden konnten (z.B. Boris 2014; Jäger/Leubolt/Schmidt 2014).

Die ansässige Bevölkerung leidet meist nicht nur am stärksten unter den ökologischen Auswirkungen des forcierten Rohstoffabbaus. Auf lokaler Ebene äußerten sich gesellschaftliche Konflikte um Bergbau vielerorts in brutal geführten Auseinandersetzungen zwischen den dort lebenden Menschen auf der einen Seite und den Rohstoffunternehmen und privaten Sicherheitsfirmen auf der anderen Seite, die vielfach im Bündnis mit der Staatsgewalt Arbeitskämpfe unterbinden und Menschen sowie soziale Bewegungen einschüchtern (Bebbington 2011; Ferguson 2005).

Insbesondere der Zugang zu Land stellt ein Konfliktfeld dar. Der Begriff des „Landgrabbing“ bezeichnet die großflächige Aneignung von Land durch internationale Konzerne und Staaten, die seit der Jahrtausendwende zu einer verstärkten Konzentration des Landbesitzes und einer weiteren Intensivierung exportorientierter Nutzungsstrategien geführt hat. Dazu gehört auch der stetig wachsende Anbau von Ölpflanzen für Biomasse und alternative Kraftstoffe. Dieser Wachstumsmarkt gefährdet die Nahrungssicherheit der Bevölkerung und verheißt nicht unbedingt eine ökologische Zukunft. Erstens sind auch erneuerbare Agroenergien energieintensiv in der Herstellung und zweitens erscheint die Pflanzenöltechnologie als ein Kompensationsprojekt für das nicht mehr leicht zu steigernde Angebot konventioneller fossiler Energieträger. Die exportorientierte Nahrungsmittelproduktion hat den Zugang zur Ressource Land für die ansässige Bevölkerung bzw. für die Bewirtschaftung durch kleinbäuerliche Strukturen zum Teil drastisch eingeschränkt. Die im Export dominanten Monokulturen stellen darüber hinaus ein ernst zu nehmendes Risiko für lokale Ökosysteme dar (für einen Überblick siehe Englert/Gärber 2014; Peluso/Lund 2011).

Der Kampf um knappe Ressourcen im Kontext steigender Preise für Rohstoffe bedeutete eine sprunghafte Erhöhung und große Instabilität der Nahrungsmittelpreise, eine Folge vor allem der Spekulation, die zwischen 2006 und 2012 eine Verdoppelung der Nahrungsmittelpreise bewirkt hat (UNCTAD 2013). Speziell gegen Ende des letzten Jahrzehnts führte dies zu dramatischen Situationen für arme Haushalte im Globalen Süden und zu zahlreichen Hungerrevolten (Clapp 2009; Conceição/Mendoza 2009). In reicheren Ländern waren aufgrund des geringen Anteils der Rohstoffkosten im Verhältnis zu den Preisen der Güter die Preissteigerungen jedoch kaum spürbar.

... und dessen Ende

Der Rohstoffboom währte nicht ewig. Mit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise kam es Anfang 2009 zu einem ersten drastischen, aber nur kurzen Einbruch der Preise, die sich rasch wieder erholten. Die Erholung hing nicht zuletzt damit zusammen, dass Finanzmarktakteure – unter weitreichend liberalisierten Bedingungen – verstärkt auf

Rohstoffmärkten aktiv sind, eine Entwicklung, die bereits seit der Jahrtausendwende ein wesentlicher Faktor für den Anstieg der Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise war. Sinkende Erträge im Immobilienbereich und im Finanzsektor in den Zentrumsstaaten haben dazu geführt, dass SpekulantInnen im Zuge der Krise zunehmend auf Rohstoffe in sog. „future markets“ und auf rohstoffexportierende Länder setzten (Mayer 2009; Staritz u.a. 2015; Williams 2014; UNCTAD 2013). Diese spekulative Bewegung sorgte für einen Aufwärtstrend; allerdings war dieser nur von kurzer Dauer. Die anfänglich noch wesentlich für die Preiserhöhungen mitverantwortliche Nachfragesteigerung aus den USA und vor allem aus China (Farooki/Kaplinsky 2011) ebte in den vergangenen Jahren kontinuierlich ab. In Kombination mit der anhaltenden Krise in Europa begannen die Preise ab 2013 wieder deutlich einzuknicken. Sie liegen zwar generell noch über dem Wert zu Beginn der 2000er Jahre, dennoch zeigt sich bereits jetzt, wie problematisch es ist, Entwicklungsstrategien auf die Erwartung hoher Rohstoffpreise aufzubauen. Dort, wo eine nennenswerte Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur ausblieb und die Exporterlöse nur auf einem Rohstoff oder einigen wenigen Rohstoffen beruhen, sind die Folgen besonders dramatisch. Das gilt etwa für Russland und Venezuela, deren Entwicklungsmodelle angesichts des drastischen Verfalls des Erdölpreises in schwere Krisen gestürzt sind – und natürlich für die ärmsten Länder dieser Welt, die überwiegend vom Export einiger weniger Rohstoffe abhängig sind.

Rohstoffe in historischer Perspektive

Bei näherer Betrachtung der historischen Genese des Kapitalismus zeigt sich, dass die oben dargestellten Entwicklungen keineswegs ein Novum sind. Für die kapitalistisch-industrielle Entwicklung war der Zugriff auf Rohstoffe seit Anbeginn von grundlegender Bedeutung. Aber auch schon davor, ab dem 16. Jahrhundert, haben die Kolonialmächte Ressourcen in die damaligen Zentren transferiert und die gesellschaftlichen Zusammenhänge der rohstoffreichen Peripherien zum Teil gewaltsam zerstört und in das kapitalistische Weltsystem integriert. Eduardo Galeano (1971) hat das in seinem Klassiker über die „offenen Adern Lateinamerikas“ eindrucksvoll beschrieben. Die Inkorporierung peripherer Regionen in das kapitalistische Weltsystem basiert wesentlich auf strukturellen Dynamiken kapitalistischer Produktion (Wallerstein 2004 [1989]:184ff). So verwundert es nicht, dass rohstoffabhängige Staaten zumeist eine koloniale Vergangenheit aufweisen. Während anfangs Rohstoffe gewaltförmig entrissen wurden, wird mittlerweile auf marktförmige Extraktionsstrategien gesetzt. Damit sind die Handlungsspielräume rohstoffproduzierender Länder und ihrer Regierungen zwar größer geworden, aber wesentlich von den konjunkturellen Preisentwicklungen auf den internationalen Rohstoffmärkten abhängig.

In der Phase der „ersten Globalisierung“ von etwa Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zeigt sich, dass rohstoffexportbasiertes Wachstum in Lateinamerika, etwa im Unterschied zu den Kolonien in Afrika, durchaus mit nennenswerter wirtschaftlicher Entwicklung einhergehen konnte, wenn diese auch zum Teil starken Schwankungen unterlag. Die Krise der 1930er Jahre führte jedoch zu einem drastischen Einbruch der Preise für Rohstoffexporte und der abgesetzten Mengen.

Wachstum basierend auf Rohstoffen war damit nicht mehr möglich. Aus der Not heraus wurden in peripheren Ländern – insbesondere in Lateinamerika – importsubstituierende Industrialisierungsstrategien umgesetzt und bis zum Ende der 1970er Jahre praktiziert. Damit konnte die Rohstoffabhängigkeit deutlich reduziert und eine industriebasierte nachholende Entwicklung eingeleitet werden (Bértola 2007).

Auf internationaler Ebene wurden Rohstoffmärkte noch bis etwa zum Anfang der 1960er Jahre hauptsächlich von Unternehmen aus den Industriestaaten beherrscht. Besonders prägnant zeigt sich dies anhand der sogenannten „Seven Sisters“, einem Kartell der Ölfirmen der damaligen Zeit. Heute noch existierende Mitglieder dieser Gruppe sind Chevron, ExxonMobil, BP und Shell. Ab den 1960er Jahren haben Regierungen im Globalen Süden allerdings die Dominanz westlicher Rohstoffunternehmen durch zahlreiche Nationalisierungen von Rohstoffsektoren kontinuierlich aufgebrochen. Auch hier sind speziell die Entwicklungen im Erdölsektor in Erinnerung geblieben: So schaffte es das OPEC-Kartell als Zusammenschluss von erdölproduzierenden Ländern des Globalen Südens, den Erdölpreis durch Absprachen der Förderquoten gravierend zum eigenen Vorteil – und zum Nachteil der Industriestaaten bzw. der nicht-erdölproduzierenden Länder – zu erhöhen (Custers/Matthysen 2009:14f).

Das Versprechen, aufbauend auf Ressourcenreichtum Entwicklung voranzutreiben, gewann in den 1970er Jahren weltweit an Attraktivität und brachte zudem vor dem Hintergrund des Kalten Krieges einige geopolitische Brisanz mit sich. Viele Staaten Afrikas unternahmen nach der erkämpften Unabhängigkeit Versuche autozentrierter Entwicklung, die auf den Rohstoffvorkommen der jeweiligen Länder aufbauen sollten. Aufgrund der untergeordneten Einbindung des Kontinents in die kapitalistische Arbeitsteilung und zum Zweck der Interessensicherung multinationaler Konzerne wurden solche Versuche jedoch politisch und ökonomisch destabilisiert (Arrighi 1974).

Der Preissturz ab Beginn der 1980er Jahre relativierte den Optimismus der rohstoffproduzierenden Staaten erneut. Die Dramatik der konjunkturellen Schwankungen lässt sich exemplarisch an der Situation Venezuelas darstellen. Mitte der 1970er Jahre herrschte im Zuge der Verstaatlichung der Erdölindustrie und vor dem Hintergrund stabiler politischer Verhältnisse noch breiter Optimismus, dass Venezuela den Erdölreichtum als Triebfeder für eine nachholende Industrialisierung nutzen könnte, um innerhalb weniger Jahre zum ökonomischen Entwicklungsniveau der damaligen Industriestaaten aufzuschließen. Nur wenige Jahre später stürzte das Land allerdings in eine tiefe Wirtschaftskrise (Wilpert 2007:9ff).

Die Folge der Abwärtsspirale aus dem Einbruch der Staatseinnahmen und bestehenden Auslandsschulden erhöhte in den Jahren nach dem Rohstoffpreisverfall im überwiegenden Teil der rohstoffproduzierenden Länder den Einfluss internationaler Finanzinstitutionen. Währungsfonds und Weltbank banden, ganz im Interesse der Geber, weitere Kredite an Struktur Anpassungsprogramme, die Forderungen nach einer weitreichenden Restrukturierung der betroffenen Ökonomien beinhalteten. Die dominierenden Zentrumsstaaten bauten vor diesem Hintergrund ein Handelsregime auf, das im Wesentlichen die Spezialisierung auf weltmarktorientierte Produktion, etwa von Rohstoffen, und eine Liberalisierung dieser Sektoren zur Folge hatte. In dieser Phase der „zweiten Globalisierung“ ab den 1980er Jahren, die mit dem Zusammenbruch der staatssozialistischen Regime einen kräftigen Schub erhielt, wurde so eine Abkehr von nachholender

Industrialisierung durchgesetzt. Diese Prozesse bewirkten zumeist eine Vertiefung sozialer Ungleichheit und das verstärkte Abfließen von Einnahmen in die Hände internationaler Konzerne. Die im Rahmen der Strukturanpassungsprogramme forcierte Rohstoffexportorientierung trug ihrerseits zu einer Steigerung des Angebots und zu einem weiteren Preisverfall vieler Rohstoffe im Laufe der 1980er Jahre bei. Damit kam es zu einer dramatischen Zunahme des Transfers von materiellen und finanziellen Ressourcen aus den peripheren Staaten ins Zentrum der Weltökonomie. Erst die 2000er Jahre führten aufgrund der gestiegenen Nachfrage zu einem neuerlichen Anstieg der Preise und eröffneten damit die Aussicht auf eine rohstoffbasierte Entwicklung.

Die politische Ökonomie der Rohstofffrage

Genauso wie Gesellschaften zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten verschiedene Formen und Wege im Umgang mit Rohstoffen herausgebildet haben, nehmen Theorien unterschiedliche Positionen zur Rohstofffrage ein. Liberale Denktraditionen befürworten einen über Märkte vermittelten und regulierten Zugang zu Rohstoffen und empfehlen eine exportorientierte, liberale (Außen-)Wirtschaftspolitik. Ihre wirtschaftspolitischen Forderungen verbinden sich nicht selten mit eurozentrisch-modernistischen Denkweisen, wie sie etwa in modernisierungstheoretischen und institutionenökonomischen Ansätzen häufig zu finden sind. In eine ähnliche Richtung gehen Debatten rund um den „grünen Kapitalismus“, in dem in erster Linie den alten Industriestaaten und deren vermeintlicher Innovationsfähigkeit das Potenzial zu einem umweltverträglichen und „nachhaltigen“ Umgang mit Rohstoffen und natürlichen Ressourcen zugesprochen wird. In beiden Fällen werden Eingriffe des Globalen Nordens im Globalen Süden durch das Bedienen eines Rückständigkeitsdiskurses legitimiert.

Kritische Zugänge weisen hingegen darauf hin, dass der Zugang zu und die Aneignung von Rohstoffen konflikthaft ist, weil sie Herrschaftsverhältnissen unterliegen. Mit anderen Worten: Gesellschaftliche Gruppen bzw. soziale Klassen haben ungleichen Zugang zu Rohstoffen und unterschiedliche Verfügungsgewalt über diese. Eine solche Sichtweise vertreten politökonomische Ansätze. Diese gehen ursprünglich auf Karl Marx zurück und gehen davon aus, dass die Transformation von Natur durch menschliche Arbeit im Zentrum der Analyse stehen soll. Die Mensch-Natur-Interaktion ist gesellschaftlich organisiert bzw. eingebettet. Natur wurde und wird im Kapitalismus zur Ware gemacht. Dabei kommt es zu privater Aneignung durch Enteignung und Inwertsetzung von Natur (Zeller 2004; Harvey 2005). Kämpfe um die Nutzung von Rohstoffen erfolgen im Kontext der vorherrschenden Produktionsweise, heute der kapitalistischen, die durch eine asymmetrische Verteilung zwischen Wenigen, die Kapital besitzen, und dem großen Rest der Menschen, die im Wesentlichen nur über ihre Arbeitskraft verfügen, gekennzeichnet ist. Auseinandersetzungen um Rohstoffe können daher in dieser Perspektive der strukturell unterschiedlichen (Klassen-)Position verschiedener gesellschaftlicher Gruppen begriffen werden (Jäger/Springler 2012). Neben konkreten aktuellen Auseinandersetzungen sind dabei insbesondere auch in gesellschaftliche Strukturen bzw. Institutionen „gegossene“ Ergebnisse früherer Auseinandersetzungen und Prozesse für die Analyse wichtig. Dazu gehört etwa die Frage, wem Eigentum an Rohstoffen zugesprochen

wurde, wer damit verbundene Rechte nützen und von den mit dem Abbau verbundenen Renten profitieren kann. Es sind diese historisch entstandenen institutionellen Strukturen und Vorstellungen sozialer Ordnung, die den (veränderbaren) Rahmen für konkrete Strategien und Kämpfe bilden.

Bezogen auf die räumliche Ebene weist eine politökonomische Perspektive darauf hin, dass kapitalistische Entwicklung ungleich verbunden und durch Zentrum-Peripherie-Beziehungen geprägt ist (Wallerstein 2004 [1989]; Smith 2008). Es sind vor allem die Staaten und Bevölkerungen im Zentrum der kapitalistischen Weltökonomie, die Rohstoffe verbrauchen. Im Gegenzug sind es Länder der globalen Peripherie, die als Rohstofflieferanten fungieren. Rohstoffextraktion führt dort nicht nur zur direkten Ausbeutung der Arbeitskräfte, sondern verdrängt in der Regel auch traditionelle bzw. alternative Lebens- und Produktionsweisen, da dafür notwendige Ressourcen entzogen oder etwa durch Umweltverschmutzung zerstört werden. Sie führt auch zu Formen von Unterentwicklung bzw. abhängiger Entwicklung, wie von dependenztheoretischen Ansätzen betont wird. Dabei stehen der Nutzung von Rohstoffreichtum für eigene Entwicklungsprozesse in der Peripherie nicht bloß globale Abhängigkeiten im Wege. Auch die lokale „Lumpenbourgeoisie“, die im Bündnis mit dem „metropolitanen Kapital“ eine wichtige Rolle bei der Extraktion der Rohstoffe spielt und sich einen Teil der Renten aneignet, steht einer eigenständigen Entwicklung entgegen (Cardoso/Faletto 1979 [1971]); Frank 1972).

Die Analyse von Kämpfen um Rohstoffe und Rohstoffrenten darf erstens nicht auf die lokale Ebene beschränkt bleiben, sondern muss die Dynamiken globaler kapitalistischer Entwicklung berücksichtigen. Sie muss zweitens die Klassen- und Herrschaftsverhältnisse mitdenken, wobei die Analyse sozialer (Klassen-)Beziehungen nicht im „Container“ Nationalstaat steckenbleiben darf.

Eine solche Zusammenschau der unterschiedlichen räumlichen Ebenen sowie der gesellschaftlichen Strukturen und Beziehungen beugt einseitigen Sichtweisen und kurz-sichtigen Schlussfolgerungen vor und erlaubt es, eine integrative und differenzierte Perspektive zu entwickeln. In diesem Sinne können die Beiträge für diesen Band verstanden und gelesen werden.

Zu den Beiträgen dieses Bandes

Der Band gibt Einblick in historische, entwicklungstheoretische und entwicklungspolitische Zugänge zu Rohstoffpolitik und stellt die Frage nach möglichen Alternativen zu einer ressourcenintensiven Entwicklungsweise. Die einzelnen Beiträge bewegen sich dabei auf unterschiedlichem Abstraktionsniveau und auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen und besitzen unterschiedliche historische Tiefe. Manche stellen stärker auf Strukturen ab, andere auf die Strategien von gesellschaftlichen Akteuren.

Der erste Teil des Bandes widmet sich theoretischen und historischen Perspektiven. Die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen rohstoffbasierter Entwicklung wird von EntwicklungstheoretikerInnen ganz unterschiedlich beantwortet. *Karin Fischer* verdeutlicht am Beispiel ausgewählter Entwicklungstheorien – von der britischen Klassik und Neoklassik bis zur zeitgenössischen Postwachstumsdebatte – die politische und gesell-

schaftliche Standortgebundenheit von Theorie in Zeit und Raum und arbeitet deren interessenbezogene und weltanschauliche Positionen heraus.

Andrea Komlosy zeigt in der Perspektive der *longue durée* und mit Bezug auf kritische Kapitalismustheorien auf, dass kapitalistische Entwicklung seit ihren Anfängen wesentlich auf der Ausweitung von *frontiers* beruht, d.h. dem Erschließen neuer Rohstoff- und Ressourcenquellen und der Transformation lokaler gesellschaftlicher Zusammenhänge hin zur kapitalistischen Produktionsweise. Die Erweiterung von Rohstoff-*frontiers* ist, das zeigt der Beitrag eindringlich, untrennbar verknüpft mit der gewaltsamen Verwandlung der Peripherie in Zulieferer von Rohstoffen für die Zentren der Weltwirtschaft.

Christine Klapeer und *Karin Schönplflug* belegen, dass die weltweite Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise neben materiellen Transformationsprozessen auch auf weltanschaulicher und ideologischer Ebene Herrschaftsverhältnisse begründet hat, die ihre Legitimierung wesentlich aus den Schriften der westlichen Aufklärung beziehen. So steht die kapitalistische Naturausbeutung in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Gleichsetzung von Frau und Natur und mit dominanten Geschlechterverhältnissen.

Marina Fischer-Kowalski und *Irene Pallua* stellen in ihrem Beitrag die Strukturveränderung und Steigerung des globalen Ressourcenverbrauchs im 20. Jahrhundert anschaulich dar. Dass verschiedene Ländergruppen hinsichtlich Extraktion und Verbrauch von Ressourcen sehr unterschiedliche Profile aufweisen, wirft die Frage der Verteilung und nach möglichen Entwicklungsszenarien im Globalen Norden und im Globalen Süden auf.

Den ersten Teil beschließen *Fridolin Krausmann* und *Ernst Langthaler* mit einer historisch geleiteten Darstellung globaler Nahrungsregime, die in Wechselwirkung mit Politik und Ökonomie den jeweiligen gesellschaftlichen Umgang mit der Produktion und dem Konsum von Nahrungsmitteln prägen. So sehr sich die drei globalen Nahrungsregime – vom britischen über das US-dominierte bis hin zum heutigen, einem von Konzernen und der Welthandelsorganisation bestimmten Agrar- und Ernährungssystem – voneinander unterscheiden, beruhen sie doch alle auf ungleichen Tausch- und Machtbeziehungen zwischen Zentren und (Semi)Peripherien des Weltsystems.

Den zweiten Teil des Bandes eröffnen *Philippe Le Billon* und *Gavin Bridge* mit einem eminent umkämpften und wichtigen Feld der Rohstoffpolitik, nämlich Erdöl, von dem die Produktion und Reproduktion kapitalistischer Gesellschaften wesentlich abhängt. Sie zeigen auf, wie die Preisbildung von Erdöl sowie die Aneignung der Erdölrente im Kontext geopolitischer Veränderungen und umweltpolitisch motivierter Strategien verstanden werden können.

Koen Smet geht in seinem Beitrag den Wechselwirkungen zwischen Finanzialisierungsprozessen, d.h. einer von Kapital- und Kreditmärkten getriebenen Entwicklung, und den Strategien von Rohstoffkonzernen nach. Wesentliches Element seiner Analyse stellen die Rohstoffrenten dar. Er zeigt, wie durch Berücksichtigung dieses Konzeptes aktuelle Veränderungsprozesse rund um rohstoffbasierte Akkumulation besser verstanden werden können.

Karin Küblböck behandelt in ihrem Beitrag die wechselnden Konjunkturen der internationalen Rohstoffpolitik und analysiert dann die gegenwärtigen Rohstoffstrategien der EU und der USA. Dabei geht sie insbesondere der Frage nach, inwieweit eine gestiegene globale Konkurrenz um Rohstoffe Ländern des Globalen Südens, die als Rohstofflieferanten fungieren, neue Spielräume eröffnen kann.

Martina Neuwirth setzt sich mit der Frage der Besteuerung im Rohstoffsektor auseinander und veranschaulicht die Problematiken von Steuerflucht und -vermeidung internationaler Konzerne für nationale Politik im Globalen Süden. In ihrem Beitrag werden auch Fragen der politischen Re-Regulierung diskutiert.

Im dritten Teil des Bandes wird die die Rolle von Rohstoffen anhand unterschiedlicher Entwicklungserfahrungen und -pfade gezeigt. *Andreas Exenberger* beschäftigt sich mit der Geschichte der Rohstoffausbeutung im Kongo und diskutiert die daraus resultierenden Abhängigkeiten und Konflikte.

Hans-Heinrich Nolte nimmt für die Frage nach rohstoffbasierter Entwicklung Russland als Bezugspunkt. Seine historisch geleitete Analyse zeigt, dass es trotz der intensiven Bestrebungen zu Zeiten der Sowjetunion, von der Rohstofflastigkeit der Wirtschaft wegzukommen, äußerst schwierig war, dies zu erreichen. Insbesondere in jüngerer Zeit fällt Russland wieder verstärkt in seine alte Rolle als Rohstofflieferant im Weltsystem zurück.

Johannes Knierzinger zeigt die Schwierigkeit nachholender Industrialisierung anhand des Bauxitabbaus in Westafrika auf. Aus historischer Perspektive verdeutlicht er die untergeordnete Einbindung der Region in die Wertschöpfungskette der Aluminiumproduktion und die damit verbundenen, höchst problematischen Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung. Die Suche nach Alternativen zur Rohstoff- und Außenabhängigkeit bleibt schwierig.

Kristina Dietz und *Bettina Engels* begeben sich in ihrem Beitrag in konkrete Orte in Subsahara-Afrika und Lateinamerika, in denen Konflikte um Rohstoffausbeutung ausgetragen werden. Sie analysieren die beteiligten Akteure und ihre Strategien und machen deutlich, dass Konflikte vor Ort zugleich mit „darüber“ liegenden nationalen und globalen Machtordnungen verbunden sind, die das Konflikthandeln, aber auch den Ausgang solcher Konflikte wesentlich mitbestimmen.

Markus Wissen und *Ulrich Brand* nehmen abschließend nochmals globale Zusammenhänge um Produktion und Konsum in den Blick. Das politökonomische Konzept der imperialen – auf extrem hohem Ressourcenverbrauch beruhenden – Lebensweise in den Gesellschaften der Zentrumsländer dient ihnen dabei als Ausgangspunkt. Sie gehen der Frage nach, wie ökologisch destruktive Handlungsmuster überwunden werden können, um eine gerechtere globale Verteilung der Ressourcen und schließlich eine grundlegende sozial-ökologische Transformation zu erreichen.

* Besonderer Dank gilt Dr. Andrea Schnöller für das wie immer äußerst umsichtige Lektorat sowie Dr. Helmut Holzinger, dem Geschäftsführer der FH des BFI Wien, für die Unterstützung des Buchprojektes.

Literatur

- Arrighi, Giovanni (1974): Multinationale Konzerne, Arbeiteraristokratien und die ökonomische Entwicklung in Schwarz-Afrika. In: Senghaas, Dieter, Hg.: Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bebbington, Anthony (2011): Social Conflict, Economic Development and Extractive Industry. Evidence from South America. London/New York: Routledge

- Bértola, Luis (2007): Lateinamerika in Zeiten der Globalisierung. In: Joachim Becker/Karen Imhof/Johannes Jäger/Cornelia Staritz, Hg.: Kapitalistische Entwicklung in Nord und Süd. Handel, Geld, Arbeit, Staat. Wien: Mandelbaum: 63-90
- Boris, Dieter (2014): Bolívars Erben. Linkeregierungen in Lateinamerika. Köln: PapyRossa Verlag
- Burchardt, Hans-Jürgen/Dietz, Kristina (2014): (Neo-)extractivism – a new challenge for development theory from Latin America. In: *Third World Quarterly* 35/3: 468-486
- Cardoso, Fernando Henrique/Faletto, Enzo (1979 [1971]): *Dependency and Development in Latin America*. Berkeley: University of California Press
- Clapp, Jennifer (2009): Food Price Volatility and Vulnerability in the Global South: considering the global economic context. In: *Third World Quarterly* 30/6: 1183-1196
- Conceição, Pedro/Mendoza, Ronald U. (2009): Anatomy of the Global Food Crisis. In: *Third World Quarterly* 30/6: 1159-1182
- Custers, Raf/Matthysen, Ken (2009): Africa's natural resources in a global context. http://www.cncd.be/IMG/pdf/20090812_Natural_Resources.pdf, 22.2.2015
- Englert, Birgit/Gärber, Barbara, Hg. (2014): *Landgrabbing. Landnahmen in historischer und globaler Perspektive*. Wien: New Academic Press
- Erten, Bilge/Ocampo, José Antonio (2013): Super Cycles of Commodity Prices Since the Mid-Nineteenth Century. In: *World Development* 44: 14-30
- Farooki, Masuma/Kaplinsky, Raphael (2011): *The Impact of China on Global Commodity Prices: The Global Reshaping of the Resource Sector*. London: Routledge
- Ferguson, James (2005): Seeing Like an Oil Company: Space, Security and Global Capital in Neoliberal Africa. In: *American Anthropologist* 107/3: 377-382
- Frank, André Gunder (1972): *Lumpenbourgeoisie: Lumpendevlopment. Dependence, Class and Politics in Latin America*. New York/London: Monthly Review Press
- Galeano, Eduardo (1971): *Las venas abiertas de América Latina*. México D.F.: Siglo XXI
- Harvey, David (2005): *The new imperialism*. New York: Oxford University Press
- Jäger, Johannes/Leubolt, Bernhard/Schmidt, Lukas (2014): Alles Extraktivismus in Südamerika? Rohstoffrenten und Politik in Brasilien, Chile und Venezuela. In: *Journal für Entwicklungspolitik* 30/3: 9-26
- Jäger, Johannes/Springler, Elisabeth (2012): *Ökonomie der internationalen Entwicklung. Eine kritische Einführung in die Volkswirtschaftslehre*. Wien: Mandelbaum
- Lang, Miriam/Mokrani, Dunia, Hg. (2013): *Beyond Development. Alternative Visions from Latin America*. Amsterdam
- Levitsky, Steven/Roberts, Kenneth M., Hg. (2011): *The Resurgence of the Latin American Left*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press
- Mayer, Jörg (2009): The growing interdependence between financial and commodity markets, UNCTAD Discussion paper 195. Geneva
- Peluso, Nancy Lee/Lund, Christian (2011): New frontiers of land control: Introduction. In: *The Journal of Peasant Studies* 39/2: 667-681
- Staritz, Cornelia/Tröster, Bernhard/Küblböck, Karin (2015): *Commodity Prices, Financial Markets and Development*. In: ÖFSE, Hg.: *Rohstoffe und Entwicklung*. Wien: Südwind Verlag: 47-58
- Smith, Neil (2008): *Uneven Development. Nature, Capital, and the Production of Space*. Athens/Georgia: The University of Georgia Press
- UNCTAD (2013): *Commodities and Development Report. Perennial problems, new challenges and evolving perspectives*. New York/Geneva: United Nations
- UNCTAD (2015): *Key Statistics and Trends in International Trade 2015. The Trade Slowdown*. Geneva: United Nations
- Wallerstein, Immanuel (2004 [1989]): *Die große Expansion. Das moderne Weltsystem III. Die Konsolidierung der Weltwirtschaft im langen 18. Jahrhundert*. Wien: Promedia

- Williams, James W. (2014): Feeding finance: a critical account of the shifting relationships between finance, food and farming. In: *Economy and Society* 43/3: 401- 431
- Wilpert, Gregory (2007): *Changing Venezuela by taking power. The history and policies of the Chávez government.* London/New York: Verso
- Zeller, Christian (2004): *Die globale Enteignungsökonomie.* Münster: Westfälisches Dampfboot